

Telegramme sind  
den Einfluss vorzuziehen.  
25. April ist das  
südlichen Nordsee  
den. Zwei Mann  
Tage und in der  
kreuzer der „Ar-  
bis der Marine.

verbreiteten Zeit-  
großen Interesse  
„Die Erde“.  
unglaublich billigen  
schon ausgestellte  
als Beigabe zu  
anges des Gebote-  
schicht andrücken. Bei  
gelingt, in diesem  
ersten Schichteller  
Wissensgebiete von  
Reihe der Buchbe-  
von Velas. Os-  
ände mit Beständen  
nk. Karl Münzer,  
le wertvolle Bücher  
„Die Erde“ in der  
die Zeitschrift der  
Deutschlands inne-  
rhombung. Nagold.  
und Samstag.

bern. — Druck und  
Rud. Zeller, Nagold.  
fruchtbares  
Ackerland  
oder bei Nagold  
pacht. gesucht.  
bis 1/2 Morgen.  
arbeiten an die Er-

Stube,  
Nagold  
St. erbeten.

Leben?  
1 Mark.

ihnen erregende  
W. Zaiser,  
Nagold.

suchen  
gesucht,  
ann!

zum Fische,  
befinden.

10 3tr.

erfen

eiß Rugler.

Chienen!

sommer

den Heimat-  
Johannes Wein-  
ten Schallers  
sch an seinen  
im Feld. . . . .  
ell von

schlechter.  
Bis. das Bild.  
sch 6. N. Zaiser.

# Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Freitag, den 28. April

90. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Anzeigen-Gebühr  
für die einspalt. Zeile aus  
größtmöglicher Schrift oder  
breiten Raum bei einmal.  
Einschaltung 10 4.  
bei mehrmaliger  
entsprechend Redukt.

Belegzug:  
Platzbestellungen  
und  
Abzug. Sonntagsblatt.

Nr 98

Freitag, den 28. April

1916

## Ein neuer Erfolg der deutschen Seestreitkräfte.

Amthliches.

A. Oberamt Nagold.

Die Herren Ortsvorsteher,

welche die Ortsteile über die Bestandsaufnahme an  
Fleisch, Fleisch- und Wurstwaren einschl. Fleisch-  
konserven am 15. bzw. 17. April 1916 noch nicht ein-  
geschickt haben, werden an die umgehende Vorlage der-  
selben erinnert. Es wird erwartet, daß der Termin über  
das Ergebnis der Nachprüfung (§ 5 Abs. 3 des ober-  
amtl. Beschlusses v. 11. 4. 16, Gef. Nr. 86) eingehalten  
wird.

Den 27. April 1916.

Kommerell.

Bekanntmachung der K. Zentralstelle für die  
Landwirtschaft, betreffend die Aufnahme von Jög-  
lingen in die Ackerbauschulen.

Nach 1. Ost. d. J. wird eine Anzahl von Jöglingen  
in die Ackerbauschulen zu Hohenheim, Kirchberg, Ellwangen  
und Oßersheim aufgenommen. Es werden daher diese-  
nigen Jünglinge, welche in die eine oder andere Ackerbau-  
schule eingetretten wünschen, aufgefordert, sich spätestens bis  
zum 25. Juni d. J. bei dem betreffenden Schulvor-  
stand zu melden. Die Aufzunehmenden müssen das 17.  
Lebensjahr zurückgelegt haben, vollkommen gesund, für  
anhaltende Feldarbeiten körperlich eifert und mit den ge-  
wöhnlichen landwirtschaftlichen Arbeiten bekannt sein. Die  
Kenntnisse eines guten Volksschülers und die Fähigkeit be-  
stehen, einen einfachen Vortrag über Landwirtschaft und be-  
zogen Hilfsstoffe aufzufassen. Kost, Wohnung und Unterricht  
erhalten die Jöglinge für die von ihnen zu leistenden Ar-  
beiten, wovon sie nach Maßgabe ihrer Leistungen und  
ihres Verhaltens je am Schluß des Schuljahres noch mit  
besonderen Prämien bedacht werden können. Einmaligen  
Bedürfnissen kann außerdem eine Unterstützung in Aussicht  
gestellt werden.

Mit dem Eintritt in die Schule ist die Verpflichtung  
zu übernehmen, den vorgeschriebenen zweijährigen Lehrgang  
durchzumachen.

Den Eingaben, in welchen die bisherige Laufbahn des  
Bewerbers dargelegt ist, müssen ein Geburtschein, Impf-  
schein, ein ärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand  
des Bewerbers, das sich auch über etwaige schwere der  
Aufnahme hinderliche Erkrankungen des Bewerbers zu  
äußern hätte, ein Staatsangehörigkeitsausweis, ein Zeugnis  
des Gemeinderats über den Leumund desselben, über den  
Stand und den etwaigen Grundbesitz des Vaters und das  
dem Bewerber etwa von seinen Eltern anfallende Vermögen,  
sowie eine schriftliche Einwilligung des Vaters, beziehungs-  
weise Vormunds, zum Besuche der Ackerbauschule beilegen.

### Die Vogesenwacht.

Ein Kriegerroman aus der Gegenwart

von Hann Wotho. Nachdruck verboten

Amerikanisches Copyright 1914 by Hann Wotho, Leipzig.

(Fortsetzung.)

Wesel brannte wie Barenbusch darauf, den Colonel  
St. Denis wieder einzufangen. Er war damals todun-  
glücklich gewesen, daß der Vater ihm entwich. Er hatte,  
da der Colonel so teilnahmslos und, augenscheinlich durch  
seine Verwundung geschwächt dalag, gar nicht an die Mög-  
lichkeit einer Flucht des Gefangenen gedacht. Das über-  
raschende Verhalten St. Denis' auf Graf Warbeck hatte auch  
Wesel im Augenblick so verblüfft, daß er, anstatt St. De-  
nis festzuhalten, dem Grafen beistimmen wollte. Da war  
das Unglück geschehen. — Wenn Barenbusch seinen Unter-  
offizier nicht so energisch zur Ruhe gebracht, der eheliche  
Wesel hätte sich vor Verzweiflung ein Feld angetan.

Barenbusch kroch jetzt vorsichtig weiter. Er mußte auf  
Beobachtung der Flanke bedacht sein, um dem Feind eine  
Umgehung zu vereiteln, wenn Wesel wirklich Recht hatte.  
Nach seiner Meinung aber konnte es sich, drohten wirklich  
Feinde im Rücken, nur um eine kleinere Abteilung handeln,  
die ihnen nur gefährlich werden konnte, wenn die Franzosen  
sie überumpelten.

Leise gab Barenbusch seine Befehle. Er war jetzt in  
Herberts Nähe gekommen, der eine Abteilung für sich führte.

Die Bewerber welche nicht durch besonderen Erfolg  
zurückgewiesen werden, haben sich am Montag den 10.  
Juli d. J., morgens 7 Uhr, zur Erziehung einer Vor-  
prüfung in Hohenheim einzufinden.

Stuttgart, den 11. April 1916.

Stilag.

Hefige Kämpfe und erfolgreiche Patronillen-  
unternehmungen im Westen. — Neuer Luft-  
angriff auf die englische Ostküste u. Dänemünde.

BBB. Großes Hauptquartier, 27. April.  
Amthlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Ypern nahmen wir die englischen  
Stellungen unter kräftiges Feuer, dessen gute Wir-  
kung durch Patronillen festgesetzt wurde. Südlich von St.  
Eloi wurde ein stärkerer feindlicher Handgranaten-  
angriff durch Feuer zum Scheitern gebracht.

Im Abschnitt von Givensh-en-Gohelle—Re-  
ville—St. Vaast sprengten wir mit Erfolg  
mehrere Minen, entriffen in anschließenden Hand-  
granatenkämpfen bei Givensh—den Wegweiser ein  
Stück seines Grabens u. wiesen Gegenangriffe ab.

Englische Vorstöße nördlich der Somme blieben  
ergebnislos.

Im Maasgebiet ist es neben heftigen Artillerie-  
kämpfen nur links des Flusses zu Infanterietätig-  
keit gekommen. Mit Handgranaten vorgehende  
französische Abteilungen wurden zurückgeschlagen.

Deutsche Patronillenunternehmungen an wech-  
selnden Stellen der Front so in der Gegend nördlich  
von Amentieres und zwischen Bailly und Craonne  
waren erfolgreich.

Im Luftkampf wurden je ein feindliches Flug-  
zeug bei Sonhez und südlich von Tazure, durch Ab-  
wehrgeschütze, ein drittes südlich von Parcoy abgeschossen.

Die Bahnlinie im Robette-Tal, südlich von  
Zaunpied, wurde durch ein deutsches Flugzeugge-  
schwa-der ausgiebig mit Bomben belegt.

Heute nacht kam ein Luftschiffangriff gegen die

Dahsch im dichtesten Regengegen der junge Soldat,  
der sich schon wiederholt hervorgetan hatte, auf Barenbusch  
zu und meldete in bleichlicher Haltung mit selbst aufglü-  
henden Augen: „Weißt, Herr Hauptmann, französische Al-  
penjäger kommen hier über den Donon. Räum 100 Meter  
hinter uns schießen die ersten heran.“

Herbert von Warbeck hatte die Meldung gehört. Auch  
seine Augen glühten wild auf, als er atemlos hervorrief:  
„Alpenjäger? Dann sei Gott ihnen gnädig.“

Im denselben Augenblick sauste wieder ein Regengegen  
über die Männer hinweg, die sich unwillkürlich duckten.  
Nur der junge Soldat mit den nachschwarzen Augen stand  
aufrecht und lurchlos.

„Du mußt vorsichtiger werden, mein Junge,“ mahnte  
Barenbusch, „sonst ist es bald um dich geschehen.“

Ein unbeschreiblicher Blick trat dem Hauptmann, und  
dieser erschrak davon bis ins Innerste Herz.

Nun glaubte er zu wissen, wo er den jungen Russe-  
ler schon früher gesehen. Aber es blieb ihm jetzt keine  
Zeit zur Überlegung. Die Feinde da vor ihm schienen  
jetzt unbegreiflicherweise ihr Geschützfeuer eingestellt zu haben.

Wiederholte es sich nicht, so war es ja ein Glückszu-  
fall, auf den er gar nicht zu hoffen gewagt.  
Leise erteilte er weitere Befehle.

Im Ansehen wandte sich seine Kompanie, und die  
plötzlich mit lauten „Woe“-Rufen herankommenden Alpen-  
jäger, die glaubten, den Deutschen in den Rücken zu fallen,  
wurden mit einem vernichtenden Geschützfeuer empfangen.  
Eine furchterliche Panik entstand. Wild stürzten die

Häfen und Bahnanlagen von Margate an der  
englischen Ostküste zur Ausführung.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unanändert.

Eines unserer Luftschiffe warf auf die Werke,  
sowie die Häfen- und Bahnanlagen von Dänemünde  
Bomben ab.

Balkanriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Schlussschlacht des Bewegungskriegs beim  
3. Batl. Reserve-Infanterie-Regts. Nr. 119.

Von Leutnant d. Res. Haering.

R. R. Nach viertägigen ununterbrochenen Kämpfen  
in den Vogesen waren wir auf den nordostpyrenäischen Kriegs-  
schauplatz versetzt worden. Dazwischen lag eine starke Woche  
von Marsch- und Erholungstagen in Lothringen. Umweil  
von Saarlouis eingeladen, erreichten wir nach dreitägiger  
Fahrt den Ausladeplatz einige Stunden von Cambrai. Ein  
anstrengendes Neugewöhnen der schiefen Glieder an den  
Marsch. Ein starker Durchmarsch durch die geschichtlich  
erinnerungswürdige Bischofsstadt Cambrai und dann das letzte  
gute Nachtquartier in dem verhältnismäßig Orte Nogelle. Gut  
ausgeschlafen marschiert das Bataillon am 26. 9. morgens  
aus, um nach einigen Stunden die Hauptstraße Cambrai-  
aux, um nach einigen Stunden die Hauptstraße Cambrai-  
aux zu gewinnen. Selbst von uns Geschützfeuer.  
Bald scheint der Feind auch uns bemerkt zu haben, die  
wir neben der prächtigen Straße aus gelagert hatten. Einige  
Granaten schlagen im Feld zu unserer Linken ein. Wir  
vergleichen das kurze, schnell zerfallende Knallen der in  
der Ebene feuernden irischen Geschütze mit dem rollenden  
Donner der Batterien in den Vogesen, der sich gar nicht  
beunruhigen zu wollen schien, und wir empfinden eine mili-  
tärliche Überlegenheit über dies kraftlose, karglebige Geknalle.  
Zweimal beziehen wir Stellung südlich der Hauptstraße.  
Aber man scheint uns nicht zu brauchen. Die Lage ist uns  
unbekannt. Wir hören nur, daß unser Korps auf dem  
rechten Flügel der täglich breiteren Riesensfront steht.

Der Abend sinkt allmählich nieder. Da brüllt das  
Auto des Brigadekommandeurs heran. Das Dorf Beugny,  
wenige Kilometer vor uns an der Hauptstraße, ist vom  
Feinde besetzt, der offensichtlich keinen Angriff erwartet.  
Also angreifen und möglichst viel Gefangene machen! Rechts  
und links der Straße, die das flache Dorf durchquert,

Deutschen den davonstreichenden Franzosen nach. Hier und  
da bilden sich verzweifelt kämpfende Gruppen. Barenbusch  
sah allen voran Herbert von Warbeck, den jungen Soldaten  
ihm dicht zur Seite, dahinstürmen.

Jetzt bemerkte er, wie eine Schar Alpenjäger von Her-  
bert geführt wurde, die, von einem hochgewachsenen Offizier  
angeführt, während auf die Deutschen losgingen.

Barenbusch juchzte auf. War das nicht sein Tod-  
feind da, der angebliche Vater Melchior, der ihn und alle  
betrogen?

„Mir nach!“ rief Barenbusch seinen Leuten zu.  
Wie der Blitz flog er dem heftig kämpfenden Men-  
schenhaufen entgegen.

Er sah Herbert mit einem fast steinernen Gesicht mit  
St. Denis ringen.

Wilde Kampfeslust raute in Barenbusch. „Der Dursche  
gehört mir!“ rief er herankommend.

„Nein, mir!“ rief da der junge Soldat mit aufkam-  
menden Augen, „der Mann ist mein!“

Blitzschnell legte der Knabe das Gewehr auf St. Denis  
an und gab Feuer. Dieser aber, obwohl getroffen, zog  
kaltblütig seinen Revolver und brückte ihn zweimal ab. Der  
eine Schuß war Herbert, der andere Barenbusch zugebracht.

Barenbusch sank getroffen zu Boden, aber mit eiserner  
Faust umklammerte er St. Denis, der seine Hand gegen  
die Brust preßte, bis der treue Wesel zur Stelle war und  
dem Colonel die Waffe entwand.

Fortsetzung folgt.

werden die Bataillone angeführt. Bajonett aufpflanzen, heißen Schuß abgeben! 2 Maschinengewehre werden auf der Straße aufgestellt, als wir noch einige Hundert Meter vom Dorfrand entfernt sind. Plötzlich öffnen sie wie Hölle-  
bunde die Mäuler und speien durch die schwarze laulose Nacht Feuer und wie Pfeilhagel knall knallendes Geheul. Mit tausendstimmigem Hurra stürzen wir vor. Neben mir der Bataillonsadjutant von der 10. Kompanie, die ich zum ersten Male als Führer zum Sturm bringe — ein fröhlicher Stolz für den Zugführer in den Vogeekämpfen. Durch Säune und Hecken gila den Zugang zu gewinnen. Nur ein Teil der feindlichen Territorial-(Landwehr-)Truppen steht sich in den Häusern zur Wehr, die Mehrzahl sucht des Wette. Wenige dieser Häuser flammen auf, Türen werden eingeschlagen. Die Kompanieführer verteilen die Krute zum Durchladen der Häuser. Man verteilt so die Krute natürlich aus der Hand, aber es muß sein. Verwandte und Tote mehrten sich auch auf unserer Seite. Gefangene werden eingebracht, es sollen gegen 100 im ganzen sein. Unvergesslich ist mir ein alter Mann, der im Eingangs seines Hauses stand; oft tauchte er mit nachher im Traume noch auf. Die Tränen stürzen ihm aus den Augen, wie ich es nie bei einem Manne sah. „Rien de soldats“ flüstert er flüsternd fast unhörbar und ohne die schloß herabhängenden Arme der sonst so bereiten französischen Gefährde zu erheben. Seine Besichtigung beschäftigte sich. Sein Haus blieb unverletzt und schließlich wird er wohl heute wieder auf seinem Bestium schalten.

Da plötzlich prasseln wieder Geschosse in das im Feuer-  
schein liegende Dorf. Französische Angriffssignale schmettern durch die Nacht. Zum jenseitigen Dorfrande durch, lauter der neue Befehl. Ich rasse zusammen, was ich finde, und bringe durch Schreien und dunkle Gile vor. Stärker gila die Geschosse, die der Feind in Salven auf das Dorf sendet, das in seiner letzten Helle ein gutes Ziel bietet. Unendlich anheimlich ist diese Unsicherheit und Erwartung. Mein Kompanieschreiber bringt den Befehl, das Dorf zu räumen und auf den allen Platz zurückzugehen, der einige hundert Meter von ihm entfernt, etwas erhöht, eine glänzige Stellung bietet. Von wem kommt der Befehl? Der Ueberbringer hat ihn vom Führer der Nebenskompanie übernommen. Ist es wirklich wahr, nicht eine Augenzeit der Aufregung? Das ist eine heikle Frage für den verantwortlichen Unterführer. Doch ich sehe andere Abteilungen zurückgehen und folge endlich selber nach, indem ich alle Krute der Kompanie zu benachteiligen suche. Welche Verantwortung, daß keine einzelne Gruppe zurückbleibt und dem Feinde in die Hand fällt. Doch alles geht glücklich vorüber, — wie man sich denn oft wundern, daß in der unberechenbaren Wirren des Augenblicks, die aller Friedens-  
übungen spaltet, alles doch immer wieder beschlageneß verläßt. Das Bataillon findet sich zusammen. Unendliche Verluste sind durch den Rückzug wohl vermindert; aus dem Dorf heraus kam der Feind keinesfalls.

Unbegreifliche Stunden in lauerndem kaltem Winde vergehen, während im Dorfe Bewegung wahrgenommen wird. Endlich stellen Patronen fest, daß der Feind keine ernsthaften Versuche macht, das Dorf nochmals zu verbrennen. Mit erneutem Hurra stürzen wir den gleichen Weg nochmals vor, froh, die erwarteten Gileder zu bewegen. Das Dorf wird unser. Sicherungen werden aufgestellt. Das Uebrige lagert sich in den Höfen am Dorfrande und an den Wänden einer der Seitenstraßen. Wenige Stunden heucheltlicher Ruhe bleiben, bis der Sonntagmorgen herauf-  
dämmert. Ein Bataillonswort meiner Kompanie wird beauftragt, die Opfer der vergangenen Nacht zu begraben. Um 8 Uhr läuten die Glocken der Dorfschule. Die Kameraden eines wackeren Kameraden aus O., der Lützlingen im Angesicht der heiligen Abkette gelegen, pflanzen Herbst-  
blumen auf das Grab des Gefallenen. Das Helmdorf des Toten, durch das wir als Studenten froh gestiegen sind, steht vor mir auf. Wie sonntagsfröhlich ist in dem Gemüth, in dem der Führer der Elfen und ich nachher heimischlandern. Wir gehen Reiche heraus und Kamerad B. sagt, wenn es Frieden ist, dann besuchen Sie mich einmal am Sonntagmorgen in meinem Stille bei Stuttgart. Dann gibts auch Reiche und Butterbrot. Bleibst du ich auch einen Schoppen Bier dazu holen.

Um 9 Uhr gehts weiter. Über ungeerntete Zocker-  
nidenfelder querselten marschierend erreichen wir bei Sonnen-  
schein die Hauptstraße nach Bapome. Eine Ent-  
scheidung gegen den Nordwestrand der Stadt über weite Wiesen-  
flächen unter mildem blauem Herbsthimmel, dann wieder  
Sammung und Mittagssmahl, an heißtrotter Hecke gelagert. Mein sonst so munterer Dusch ist merkwürdig still und schlägt den Becker Wein aus, den ich ihm anleite. Auf  
minim braunen Bavenpferdchen aus Löttingen, dem „Panjan“, wie ihn die Kameraden nennen, durchreite ich  
dann vorne am Regiment die Stadt, in die ich dann zwei-  
einhalb Tage später am einen Arm immer hineingefahren  
wurde. Das 1. Bataillon wird als Vorhut vorgeschoben, dann  
folgt der Regimentsstab und als vorderste Kompanie die  
10. Ein herrliches Abendrot gila über der schönen Ebene  
und die folge Straße, auf der wir marschieren, ist umhüllt  
von fernem Artilleriefeuer. Als die Nacht einbricht, gibts  
einen längeren Aufenthalt. Automobile laufen heran. Offi-  
ziere von allen Ständen bis zum A.D.R. empfangen ihnen.  
Karten werden entfollet und beim Schein der Taschenlam-  
pen studiert. Dann drauß alles wieder auseinander und  
das recht mude Bataillon setzt sich wieder in Bewegung.  
Fast 15 Kilometer sind wir von Bapome entfernt.

Es mag nach 10<sup>1/2</sup> Uhr sein. Da prasselt eine Salve  
aus dem Dunkel gegen uns los. „Rechts von der Straße  
ins Feld, Marsch, Marsch! Hinlegen, Gila zurück!“ Ein  
Teil des überrollten Vorhutbataillons flücht zurück. Wie

eine Perlenkette blüht das Mündungsfeuer der feindlichen  
Schützen vor uns. „Ganze Kompanie rechts heraus schwen-  
nen! Hinlegen! Sicherung nachsehen! Seitengewehr auf-  
pflanzen! Nicht schlafen!“ Der hinter mir liegende Major  
gibt den Befehl zum Vorgehen gegen das im Dunkel vor  
uns liegende Dorf Boglitz. „Zum Sprung auf, Marsch, Marsch! Hinlegen!“ So stürmen wir dem Un-  
heimlichen, Ungewissen entgegen. Der Führer muß mit-  
reißen, aufgeregten Schießern das Gewehr wieder sichern,  
und doch immer wieder als Erster vorstürmen. Ein großer  
(Wasser?) Turm laucht vor uns auf. In seiner Nähe blüht  
neben mir mein tapferer Dusch, tödlich durch die Brust  
geschossen. Unter Hurrageschrei erreichen wir, vermischt mit  
Teilen des 1. Bataillons, den Dorfrand. Das feindliche  
Feuer hat kurz vorher aufgehört. Einige Häuser flammen  
auf. Hinein ins Dorf und durch! Mit überblühender  
Stimme reißt der Führer alles vorwärts. Eine Barrikade  
wird weggerissen und überstiegen. Alles durch, immer durch  
an den jenseitigen Rand! Keiner in die Häuser, die werden  
die Nachkommenden noch von Feinden fluchen können!  
Solon wird von mir der mit zusammen Teil des Dorf-  
randes b. f. g. l. Posten werden an drei auseinanderlaufenden  
Wegen vorgeschoben. Als der Bataillonsstab ankommt,  
kann ich das Vollbrachte melden.

Während des schneidigen Angriffs war alle Müdigkeit  
vergessen gewesen. Beim Warten auf die Befehle des Re-  
giments kam sie wieder zum Bewußtsein. Die erschöpfte  
Stimme flüstert nur noch. Aber es ist nur kurze Ruhezeit.  
Die Kompanien erhalten ihre Plätze dicht vorwärts des  
Dorfes angewiesen, um dort zu schenken. Zuerst gila, sich  
durch das Gewehr der übermannshohen festverwachsenen,  
bersten Hecken Züge und Verbindungsweg zu bahnen.  
Dann wird geschaut, soweit die müde Mannschafft es noch  
vermag. Eine kalte Ruhe bleibt, bis der kältere Morgen  
kommt. Das Erwachen oder besser Aufwachen aus dem  
erschöpften Dämmern ist das Unangenehme des Tages.  
Da kommt die Feldküche angelaufen und mit ihr große  
Vollkräfte. Bald rinst der warme Kaffee durch jeden Körper,  
Zigaretten werden ausgepackt, Pfeifen heimlich dankbar mit dem  
neugekommenen Tabak gestopft. Die Gila schichten haben  
Landflügel oder Speck zu verkochen. Vorher 8d und grau,  
wird die Stimmung wie mit einem Zauberflügel rosenrot.  
Kurz ist die Freude freilich. Es heißt bald weiterziehen  
und kurz darauf plagen die ersten feindlichen Granaten vor  
und hinter uns. Die Gräben werden im Lauf des Vor-  
mittags wieder geräumt.

Auf dem neuen Sammelplatz in der Nähe der Kirche  
sehen wir, wie diese einen Treffer nach dem anderen erhält.  
Die vorpionierenden Mäher des Dorfes überschallen uns mit  
Staub und Regel, Verwundete mehrten sich, darunter auch  
unser Bataillonschef, ein stielharter Lützinger Stillerpfeifer.  
Das 2. Bataillon stürmt zum Sturm auf Döhlers-La Boffelle,  
westwärts von Boglitz mit eingelegt. Es wird ge-  
nommen und am späten Nachmittag rücken auch wir über  
granatbedrücktes Gelände dorthin nach. Wir hatten unsere  
Stellung für den kommenden Winter erreicht. Der schlanke  
und doch so begreiften felle erste Teil des Feldzugs war  
abgeschlossen. Der Stellungskrieg begann. Beim Bau der  
neuen Stellungen am anderen Morgen, der unter beständigem  
Granatfeuer nur langsam fortschritt, trat mich und viele  
Kameraden im Bataillon die feindliche Granate. Ein ge-  
wisser Trost in dem heißen Gefühl, nicht mehr beim Schaf-  
fen der Geschäfte, sondern nur noch bei der Vorbereitung  
der Geschichtsschreibung müßig sein zu können, war mir der  
Beit unsers Bataillons-Adjutanten vom Oktober 1915:  
„Auch wir brauchen gehen noch immer von der feindlichen  
Erkennung an all die schneidigen Gefechte und Sturman-  
läufe in den Döhlern und das kurze, flotte Nachspiel im  
Pas de Calais.“

## Der württ. Finanzminister über die Neu- ordnungen der Reichsfinanzen.

Der Reich. Lok.-Ang. veröffentlicht gegenwärtig ver-  
schiedene Unterredungen mit dem württ. Finanzminister über  
die Neuordnungen der Reichsfinanzen. Auch mit dem württ.  
finanzminister Dr. von Pistorius hatte der Vertreter des  
germanischen Blattes eine solche Unterredung. Der Minister  
wies hierbei zunächst darauf hin, daß ebenso  
wie die deutsche Staats- und Volkswirtschaft im Großen,  
der württembergische Staatshaushalt im Kleinen zeige, daß  
die Feinde von ihrem ausgesprochenen Ziel, uns wirtschaft-  
lich zu vernichten, ebenso weit entfernt sind wie von ihrem  
Plan, uns militärisch niederzuwerfen. Wirtschaftlich  
vernichten können sie uns nicht, und ausgenommen werden  
sie uns nicht. Wir haben uns vorgelesen und haben uns  
eingesichert. Unsere Volkswirtschaft, Industrie und Land-  
wirtschaft haben es verstanden, sich anzupassen und haben  
Ausgegühtes geleistet.

Als der Krieg ausbrach, stand Württemberg vor der  
Frage, wie es mit dem Etat für 1915 gehalten werden  
sollte. Wir haben einen zweijährigen Etat, der jeweils mit  
den ungeraden Jahren beginnt, während Bayern, Sachsen,  
Baden die geraden Jahre haben. Diese Staaten hatten  
also, wie der Krieg begann, ihre Etats noch unter Dach  
gebracht. Wir mußten nun zu einem Einschnitt kommen  
und schenken ihn dahin, einen einjährigen Etat, als Kriegs-  
und Notetat, vorzulegen. Diese Ausnahme war natürlich  
durch die besonderen Verhältnisse gerechtfertigt. Aus diesen  
besonderen Verhältnissen erklärte sich auch, daß trotz spär-  
samster Einschränkung der Ausgaben, diese mit den ver-  
ringerten Einnahmen nicht ins Gleichgewicht gebracht werden  
konnten, so daß sich ein Fehlbetrag von 11 Millionen Mark  
ergab. Es kam nun darauf an, rechtzeitig für die Befrei-  
gung der Mindereinnahme zu sorgen, um so mehr als die

nächsten Jahre weitere außerordentliche Bedürfnisse des  
Staates bringen werden. Das Defizit muß aus laufenden  
Einnahmen gedeckt werden, denn es ist durchaus unvorteilhaft  
und auf die Dauer wahrscheinlich auch unmöglich, die Lö-  
cher, die der Krieg in die Staatseinnahmen gerissen hat,  
ausschließlich mit Anleihen auszufüllen. Die Verhältnisse  
auf dem Kapitalmarkt sind ja, wie Sie wissen, so gestaltet,  
daß die Bundesstaaten den Reich unbedingt die Anleihen-  
schafft überlassen müssen und nicht auch noch mit Anleihen  
kommen dürfen. Was in dieser Beziehung nötig war,  
wurde im Wege des kurzfristigen Kredits beschafft. Einmal  
müssen natürlich die schwebenden Schulden wieder befristet  
werden. Aber auch nach dem Kriege wird der Kapital-  
markt sehr stark in Anspruch genommen werden. Wenn  
der Erfolg der verbrauchten Rohstoffe durch Wiedereinfuhr  
vom Ausland wird bedeutende Kapitalien erfordern; und  
die Industrie muß unter allen Umständen die zur Aufstellung  
ihrer Läger nötigen Kredite zur Verfügung gestellt bekom-  
men, damit sie wieder in vollem Umfang exportfähig wird.

Die richtige Würdigung dieser Notwendigkeiten macht  
es zur gebieterischen Pflicht, keine laufenden Ausgaben ohne  
Deckung zu lassen und zur rechten Zeit für die Sicherung  
der Einnahmen zu sorgen. Das hat Württemberg im Wege  
der Besteuerung getan; und wir sind somit die ersten im  
Reich gewesen, die zu einer Steuerreform gezwungen ha-  
ben. Ihre Einführung bedeutet zugleich den Abschluß der  
im Jahre 1905 begonnenen Steuerreform, die mit der  
Schaffung der allgemeinen Einkommensteuer ihren Anfang  
genommen hatte. Zur selben Zeit wurden die alten Er-  
tragsteuern in Vermögensertragsteuern zurückgebildet. Die  
erste und einzige direkte Steuer, die Württemberg ursprüng-  
lich hatte, war die Vermögenssteuer. In ihre Stelle sind  
die Ertragsteuern getreten, die das rohe objektive Vermögen  
in seinen Erträgen, nicht den (subjektiven) Arbeitsertrag  
erfassen. Die Einkommensteuer ist die Hauptsteuer: ihr Er-  
gebnis ist mehr als doppelt so groß wie das der vier Er-  
tragsteuern. Neben die beiden genannten Steuern ist nun  
im Jahr 1915, als dritte Steuer, noch eine Vermögens-  
steuer gekommen, die die beiden anderen Abgaben ergänzen  
soll. Sie schließt sich an die durch die Reichsgerichte über  
den Wehrbeitrag und die Vermögens- geschaffenen Grund-  
lagen an und gilt nur für die Vermögen von mehr als  
20000 M., und wenn das Jahreseinkommen unter 2000 M.  
bleibt, sogar erst von 50000 M. an aufwärts. Die neue  
Vermögenssteuer ist die größere und leistungsfähig-  
ere Steuerzahler trifft, war die wichtigste Maßnahme, die  
durch den Krieg verursacht wurde.

Nicht so eng mit dem Kriegszustand hing ein zweiter  
Schritt, die Inanspruchnahme der Zuwachsteuer, zusam-  
men. Das Reich hat, wie bekannt, durch das Finanzgesetz  
vom 3. Juli 1913 auf die Erhebung seines Anteils von  
50 Prozent an der Zuwachsteuer verzichtet. Diesen Reiche-  
anteil dürfen die Bundesstaaten für sich in Anspruch nehmen  
und die württembergische Regierung entschloß sich, mit Rück-  
sicht auf die großen Erfordernisse des Krieges, den erwähn-  
ten Reicheanteil von 50 Prozent für die Staatskasse zu  
erheben. Von den größeren deutschen Bundesstaaten hat  
bis jetzt nur Württemberg den Anteil für sich in Anspruch  
genommen. In Ecks-Löhringen war es bereits vor Aus-  
bruch des Krieges geschehen. Von großer finanzieller Trag-  
weite ist das Ergebnis der Steuer zunächst nicht, da die  
Geschäfte auf dem Grundstücksmarkt darniederliegen. So-  
lange keine Umsätze statfinden, gelangt auch kein Wertzu-  
wachs zur steuerlichen Erfassung. In normalen Zeiten darf  
mit einer Einnahme von 500000 bis 600000 M. gerechnet  
werden. Für das Etatsjahr 1915 war aus den anstehen-  
den Maßnahmen zur Hebung der Staatseinkünfte ein  
Mehrertrag von rund 6 Millionen vorgesehen worden, so  
daß das Defizit sich von 11 auf 5 Millionen verringert hat.

Der Krieg verlangt selbstverständlich höhere Leistungen;  
einmal vom Staat in der Vorfrage und in der Befrei-  
gung der Ausgaben, dann aber auch von der Bevölkerung  
in der Opferwilligkeit beim Steuerzahlen. Die Aufgabe,  
die Staatsfinanzen und damit den Staat als solchen in  
Ordnung zu halten, erfordert aber unbedingt, daß die  
Steuern, auf die sich Württemberg stützen muß, dem  
Lande unverkürzt erhalten bleiben.

## Deutschland und Amerika.

### Die Beratungen im Hauptquartier.

S.A.G. Zur Darstellung der durch die amerikani-  
sche Note geschaffenen Lage haben, wie man der  
Trib. Ztg. berichtet, die letzten 24 Stunden neues Material  
nicht beigebracht, denn was aus Amerika über das Anstren-  
gen Bruns als Friedensfreund und über Randgebungen  
von Deutsch-Amerikanern berichtet wird, ist nach  
dem Urteil genauer Kenner des Landes nicht so wichtig,  
daß es Wissenliches an der Uebersetzung ändern könnte,  
daß der größte Teil des amerikanischen Volkes zur Zeit  
hinter der Politik des Präsidenten Wilson steht. Die  
nächsten Mitteilungen von wirklicher Bedeutung sind jetzt  
aus unserem Hauptquartier zu erwarten. Dort wird der  
Reichskanzler dem Kaiser Vortrag halten und so kann man  
vielleicht im Laufe des heutigen Tages davon hören, ob  
das Ergebnis der dort gepflogenen Beratung Wege zur  
Vermeidung eines Konflikts zwischen Deutschland und den  
Verinigten Staaten findet. In welcher Weise darüber  
etwas bekannt gegeben wird, oder ob das erst geschieht,  
wenn eine Antwort auf Wilsons Note festgestellt und über-  
geben worden ist, muß man abwarten.

### Ein französischer Offizier als Mörder.

Berlin, 26. April. WTB. Die „Nordd. Allg. Ztg.“  
veröffentlicht die ebligen Vorlagen von 5 Frankensbürgern  
eines im Westen stehenden Jägerbataillons, durch die un-

umföhlle  
deutsche  
Revolven-  
geschütz  
länger m-  
länger m-  
Die deu-  
waffnei  
auf ihre  
Santitäts

„Teile  
Kreuzer  
meist d-  
gesunken  
Das  
gehört zu  
schlechte  
bis 825

Ueb-  
englische  
Kon-  
bekannt:  
S d l a o  
Kreuzern  
lokalen S-  
nuten be-  
setzen lie-  
2 Männe  
schaden  
wird, für  
getroffen,  
Kon-  
Bureau.

wird find-  
ver, die e-  
liche in d-  
weisen S-  
solchen S-  
worden n-  
getroffen,  
betrogen  
der Feind  
Stadt i

Das  
des Reiche-  
lichen Fe-  
12 Uhr h-  
bracht wa-  
nach dem  
Anf-  
meldung  
Rat-  
haben, d-  
jedoch in  
Dienstlag  
Dampfern  
an. Um  
jee auf  
ist mit de  
eingetroffen

Die  
Wi-  
26. April  
Ruffi  
Reich

Am  
es wieder  
Feind ge-  
lung ein-  
schritten  
in unsere  
diesen in  
über alle  
180 Stadi-  
leert war-  
seht lebha-  
schuldig  
schwären  
Namen  
räumen d-  
und Ras-  
wurde un-

Des  
des Lyon  
deutschen  
nach allen  
Bomben

Drei  
Konf-  
einge-  
Strafrou-

Des  
des Lyon  
deutschen  
nach allen  
Bomben

Die  
Wi-  
26. April  
Ruffi  
Reich

Am  
es wieder  
Feind ge-  
lung ein-  
schritten  
in unsere  
diesen in  
über alle  
180 Stadi-  
leert war-  
seht lebha-  
schuldig  
schwären  
Namen  
räumen d-  
und Ras-  
wurde un-

Des  
des Lyon  
deutschen  
nach allen  
Bomben

Drei  
Konf-  
einge-  
Strafrou-

Des  
des Lyon  
deutschen  
nach allen  
Bomben

Die  
Wi-  
26. April  
Ruffi  
Reich

Am  
es wieder  
Feind ge-  
lung ein-  
schritten  
in unsere  
diesen in  
über alle  
180 Stadi-  
leert war-  
seht lebha-  
schuldig  
schwären  
Namen  
räumen d-  
und Ras-  
wurde un-

Des  
des Lyon  
deutschen  
nach allen  
Bomben

Drei  
Konf-  
einge-  
Strafrou-

Bedürfnisse des  
aus leuchtenden  
haus unentworfene  
umhüllt, die Län-  
den geistlich hat.  
Die Verhältnisse  
wissen, so gestaltet,  
angst die Ueberr-  
nach mit Ansehen  
nung nötig war,  
besetzt. Einmal  
en wieder bestrahlt  
ied der Kapital-  
werden. Wenn  
ach Wiedererlebung  
en erfordern; und  
die zur Auflösung  
gestellt bekom-  
ngsfähig wird.  
bedürfnisse macht  
en Ausgaben ohne  
die Steigerung  
berg im Wege  
mit die ersten im  
ahme geistlich ha-  
den Abstieg der  
en, die mit der  
mer ihren Anfang  
den die alten Ge-  
bildet. Die  
enberg ursprüng-  
in ihre Stille sind  
bjektive Vermögen  
en) Arbeitsvertrag  
upstener: ihr Er-  
das der vier Er-  
Steuern ist nun  
eine Vermögens-  
Legaten ergänzen  
Reichgefolge über  
schaffenen Grund-  
en von mehr als  
en unter 2000 M.  
würde. Die neue  
und leistungsfäh-  
e Maßnahme, die

hing ein zweiter  
schwerer, zusam-  
das Finanzgesch  
eines Anteils von  
l. Diesen Reichs-  
Anspruch nehmen  
off sich, mit Rück-  
gen, den erwähn-  
e Staatskasse zu  
bedürfnissen hat  
in Anjorach  
breits von Aus-  
finanzlicher Träg-  
heit nicht, da die  
niederliegen. So-  
auch kein Wirt-  
schaften Zeiten darf  
2000 M. gerechnet  
aus den verschie-  
eatschlässe ein  
leben worden, so  
en verringert hat.  
höhere Leistungen;  
in der Verschärf-  
der Bevölkerung  
en. Die Aufgabe,  
als solchen in  
schlingt, daß die  
hgen muß, dem

erika.  
quartier.  
die amerika-  
n, wie man der  
neues Material  
über das Ausstei-  
der Randgebungen  
et wird, ist nach  
icht so wichtig,  
andern könnte,  
Balken zur Zeit  
son steht. Die  
eitung sind jetzt  
ort wird der  
und so kann man  
nason über, ob  
stung Wege zur  
ichland und den  
Welle darüber  
das erst geschieht,  
gestellt und über-

8 Mörder.  
ordb. Allg. Hg.  
5 Kronkronen  
s, durch die un-

umstößlich festgestellt wurde, daß ein französischer Offizier  
deutsche Sanitätsmannschaften durch Bedrohung mit dem  
Revolver zum Verrat ihrer eigenen Kameraden zu verleiten  
gesucht hat, und als ihm dies nicht gelang, die Kranken-  
träger menschenförmig niederschoss. Der Sanitätsgehilfe Hei-  
linger wurde dabei durch einen Schuß in den Kopf getötet.  
Die deutschen Sanitätskrieger waren vollkommen unbe-  
massnet und hatten den französischen Offizier ausbreitend  
auf ihre rote Kreuz-Abzeichen und ihre Eigenschaft als  
Sanitätskrieger aufmerksam gemacht.

## Der Seekrieg.

### Der Angriff auf England.

OS. Laut der „Allg. Volksg.“ meldet der „Amsterd.“  
„Telegraaf“ aus London: Kreuzer berichtet, daß die beiden  
„Kreuzer“ und auch der „Verfolger“ gesunken sind. Ferner  
meldet der „Telegraaf“, daß außerdem noch mehr Schiffe  
gesunken sind.

Das in der Nordsee vernichtete englische Unterseeboot  
gehört zu der neuesten Klasse, denn bis 1914 waren ihrer  
achtzehn mit einer Wasserdrückung von 730 Tonnen  
bis 825 Tonnen vorhanden.

Ueber den Vorstoß deutscher Seestreitkräfte gegen die  
englische Ostküste wird englisch nichts berichtet:

London, 26. April. WAB. Die „Admiralität“ macht  
bekannt: Gegen 4.30 Uhr früh erschien ein deutsches  
Schiff in der Nordsee, begleitet von leichten  
Kreuzern und Zerstörern in der Nähe von Lowestoft. Die  
lokalen Seestreitkräfte griffen es an und nach etwa 20 Mi-  
nuten kehrte es nach Deutschland zurück, verfolgt von un-  
seren leichten Kreuzern und Zerstörern. Am Ufer wurden  
2 Männer, eine Frau und ein Kind getötet. Der Material-  
schaden scheint unbedeutend. Soweit man im Augenblick  
weiß, sind zwei leichte britische Kreuzer und ein Zerstörer  
getroffen, aber keiner zum Sinken gebracht.

London, 26. April. WAB. Meldung des Reuterschen  
Büros. Nach der Meldung der „Daily Times“ in Spa-  
nien sind das Geschwader leichter Kreuzer und die Zerstör-  
er, die an dem Seesieg bei Lowestoft teilnahmen, näm-  
liche in den Hafen zurückgekehrt. Zwei der leichten Kreuzer  
weisen Spuren auf, daß sie getroffen wurden, aber nicht an  
solchen Stellen, daß sie in ihrer Aktionsfähigkeit behindert  
worden wären. Ein Zerstörer wurde beim Manövrieren  
getroffen, aber ein Unglück passierte nicht. Die Verluste  
betrugen etwa 25 Tote und Verwundete. Es scheint, daß  
der Feind, nachdem er 20 Minuten lange die offene  
Stadt Lowestoft beschossen hatte, die Flucht ergriff.

Haag, 26. April. WAB. Gestern nacht kam an Bord  
des Rettungsbootes „Atlas“ die Besatzung des eng-  
lischen Fischereischiffs „Alfred A. 168“ an, das um  
12 Uhr durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken ge-  
bracht worden ist. Das Unterseeboot hatte die Besatzung  
nach dem Frachtschiff „Nordhinder“ gebracht.

Amsterdam, 26. April. WAB. Nach einer Flugs-  
meldung ist die norwegische Bark „Carmanton“ gesunken.

Rotterdam, 26. April. WAB. Der Dampfer „Maas-  
haven“, der vor der englischen Küste auf eine Mine stieß,  
jedoch in einen Hafen geschleppt werden konnte, hat am  
Dienstag nach notwendiger Reparatur, geschleppt von den  
Dampfern „Noordzee“ und „Boole“ die Reise nach Rotterdam  
an. Am Mittwoch früh stießen „Maashaven“ und „Boole“  
auf Minen und versanken. Der Schlepper „Noordzee“  
ist mit den geretteten Mannschaften im Neuen Wasserweg  
eingetroffen.

### Die Kämpfe an der italienischen Front.

Wien, 26. April. WAB. Ähnliche Mitteilung vom  
26. April:

#### Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südwestrand der Hochfläche von Pederbo kam  
es wieder zu heftigen Kämpfen. Ostlich Seig war es dem  
Feind gelungen, in großer Frontbreite in unsere Stel-  
lung einzudringen, als er aber den Angriff fortsetzen wollte,  
schickten unsere Truppen zum Gegenangriff, jagten ihn bis  
in unsere alten Gräben zurück und vertrieben ihn auch aus  
diesen in erbittertem Handgemenge. Somit sind auch  
hier alle unsere ursprünglichen Stellungen in unserem Besitz.  
130 Italiener wurden gefangen genommen. Das Artillerie-  
feuer war an vielen Punkten der küstennahen Front  
sehr lebhaft. — An der Gärtnerei Front war die Ge-  
fehrlichkeit gering. Im Col di Lana setzten unsere  
schweren Mörser ihr Feuer fort. Die Tätigkeit der feind-  
lichen Artillerie hat nachgelassen. — Im Saganaschnitt  
räumen die Italiener alle ihre Stellungen zwischen Bolto  
und Rongegno, in denen viel Kriegsmaterial gefunden  
wurde und zogen sich nach Rongegno zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

#### Zustangriff auf Saloniki.

Das S. L. meldet aus Genf: Nach einer Meldung  
des Lyoner Republikans aus Saloniki überzog wieder ein  
deutsches Fliegergeschwader die Lager der Verbündeten  
nach allen Richtungen und warf an verschiedenen Stellen  
Bomben ab, die Sachschaden verursachten.

### Drei englische Schwadronen vernichtet.

Konstantinopel, 26. April. WAB. In dem erst heute  
eingetroffenen amtlichen Bericht vom 12. April heißt es u. a.:  
Frankfurt: In der Nacht zum 12. April erlitten wie-

der den von uns vorher getroffenen Maßnahmen ein  
feindliches Schiff, das von Fehle in Richtung Ant-  
Amara fuhr. Der Kapitän und ein Teil der Besatzung  
wurden getötet oder verwundet. Wir entdeckten an Bord  
des Dampfers eine große Menge Proviant und Kriegsmate-  
rial sowie einige Maschinengewehre. Unsere gegen den  
Suezkanal vorgehenden Kräfte vernichteten vier von  
ihnen angetroffene Schwadronen des Feindes vollständig.  
Wir machten einige Gefangene und erbeuteten große Men-  
gen von Munition, Kriegsmaterial und Proviant. Unsere  
Verluste in diesem Gefecht waren ganz unbedeutend.

### Die Gärung in Irland.

Rotterdam, 26. April. Uebereinstimmende Meldungen  
aus London besagen, H. Südd. J., daß am verflochtenen  
Sonntag in Irland in verschiedenen Städten zugleich eine  
Revolution ausbrach, über deren bisherigen Verlauf man  
noch nichts weiß, da die englische Zensur streng ihres Am-  
tes walte. Es liegen erst folgende Einzelheiten vor: Als  
in Maryborough ein Vergewaltigungsangriff abgelehnt wurde,  
machte man die Entdeckung, daß der Telegraph abgeschnitten und  
die Straße eine halbe Meile außerhalb der Stadt blockiert  
war. Der ausgesandte Streikwächter wurde beschossen,  
worauf eine mit Poliziern besetzte Lokomotive abging, die  
jedoch ein so heftiges Feuer erhielt, daß sie wieder schlen-  
delt umkehren mußte. In Dublin gelang es den Aufständ-  
ischen, alle Staatsgebäude zu erobern und die Hauptstraße  
zu besetzen. Militär eilte herbei. Es kam zu wilden Straßen-  
kämpfen, wobei acht Offiziere und Soldaten getötet und  
13 verwundet wurden.

London, 26. April. WAB. Im Unterhaus wurde  
eine Reihe von Anfragen betreffend die Lage in Irland  
an die Regierung gerichtet. Asquith verlas ein Telegramm  
des Vizekönigs, das die Lage als besorgniserregend bezeichnet.  
Weiter teilte Asquith mit, daß in Stadt und Grafschaft  
Dublin das Kriegsrecht verhängt und drückliche Maßnahmen ergriffen seien, um die Bewegung  
zu unterdrücken und die Verhaftung aller Beteiligten zu  
sichern. Die Nachricht, daß das Schloß des Vizekönigs  
von den Aufständischen genommen sei, sei un wahr.

### Sommerzeit in Holland.

Haag, 26. April. WAB. Die Zweite Kammer hat  
den Gesetzentwurf über die Sommerzeit angenommen.

### Aus Stadt und Land.

Magdeburg, 26. April 1916.

**Freiwillige Feuerwehr.** Mit Beginn des neuen  
Uebungsjahres fand im Gasthaus zur Köhlerlei am Don-  
nerstagabend eine Korpsversammlung statt. Vorsitzender  
Kommandant Gabel begrüßte die erschienenen Kameraden  
mit herzlichem Worten. Sodann trat man in die Tages-  
ordnung ein. Der Kommandant sprach den Wunsch aus, daß  
der Krieg recht bald ein Ende nehmen möge. Im abge-  
laufenen Jahre fanden 8 Gefamlsübungen statt. In Brand-  
fällen wurde die Feuerwehr zweimal gerufen. Kommandant  
Gabel berichtete schließlich über beide Brandfälle. Der  
Mannschaftsstand ist 3. aktio 66, neu eingetretene 7,  
Kriegssteuervillige 43, zusammen 116 Mann, anmarschierter  
145, auf dem Felde der Ehren gefallen sind 2; damit sind  
in diesem Jahre 10 Feuerwehrleute fürs Vaterland gestorben.  
Das Andenken dieser Helden wurde in üblicher Weise ge-  
ehrt. Den Kassenbericht erstattete für den ausmarschier-  
ten Kassenführer Stellvertreter für den ausmarschier-  
ten Kassenführer Stellvertreter. Kommandant Gabel schloß  
schließen Einnahmen und Ausgaben mit 4 243.32 ab. Des  
Guthabens bei der Gewerbesteuer betrug am 1. 4. 1915  
4 536.95, am 1. 4. 1916 4 686.07, somit ein Vermö-  
genszuwachs von 149.12. Der Kassenführer wurde darauf-  
hin entlassen. Für den eingewählten Adjutanten Strenger  
trat Stellvertreter Hespeler den Jahresbericht vor, aus  
dem u. a. zu entnehmen ist, daß die Verteilung von Ehren-  
zeichen und Diplomen für treue 20- bezw. 25- und 30-jährige  
Mitgliedschaft verhandelt wurde. Mit Rücksicht auf die einge-  
führte Sommerzeit werden die Uebungen künftig auf 7 Uhr mor-  
gens verlegt. Da verschiedene Chargierte eingetroffen sind, wurden  
auch diesmal wieder die Wahlen verhandelt. Sodann wurde  
der Uebungsplan bekanntgegeben und gutgeheißen. Die  
Zahl der Uebungen wurde wieder bestimmt. Sie finden  
statt am 14. Mai, 4. Juni, 9. Juli, 10. Sept. u. 1. Okt.  
Es folgte eine allgemeine Aussprache, die sich in der Haupt-  
sache auf den letzten Brandfall bezog und verschiedene sach-  
liche Erwägungen zielte. Die Aussprache war recht an-  
regend. Kommandant Gabel schloß hierauf die so bestre-  
bend verlaufene Versammlung.

**Einführung der Sommerzeit.** Die General-  
direktion der R. B. Staatsseisenbahnen teilt amtlich mit:  
Infolge Einführung der „Sommerzeit“ beginnt der 1. Mai  
1916 am 30. April nachmittags 11 Uhr. Von diesem  
Zeitpunkt an verkehren die Züge, die nach dem Winter-  
fahrplan ihre Endstation zwischen 11 und 12 Uhr nachts  
erreichen sollten nach ihrem alten Fahrplan, jedoch um eine  
Stunde verspätet; alle anderen Züge nach dem neuen  
(Sommer-) Fahrplan und zwar, soweit sie schon vor 11.00  
im Lauf sind, ebenfalls mit einer Stunde Verspätung. —  
Soweit die durchgehenden Schnellzüge infolgedessen ver-  
spätet laufen, werden in ihrem Fahrplan auf den württem-  
bergischen Strecken Vorsüge geführt, so im Fahrplan des  
Zuges 38 (Berlin-Stuttgart) ein Zug von Heilbronn nach  
Stuttgart ab 4.47 Uhr nachmittags, Frankfurt an 8.34  
Uhr, den Anschluß an den Schnellzug 75 nach Hamburg,  
der schon 7.50 Uhr nachmittags in Frankfurt abgeht, nicht. —  
Am 1. Mai wartet der Zug 17, Stuttgart ab 12.36 Uhr  
am, den daselbst um eine Stunde später eintreffenden Elzug

69 von Mühlacker ab und verkehrt wie folgt: Stuttgart  
ab 1.36 Uhr, Cannstatt ab 1.44 Uhr, Unterföhrheim  
Pbf. ab 1.51 Uhr, Oberföhrheim ab 1.56 Uhr, Ehlingen  
ab 2.04 Uhr, Böttingen ab 2.18 Uhr, Göppingen ab  
2.42 Uhr, Geislingen ab 3.55 Uhr, Ulm an 4.40 Uhr.

**Nahrungs- und Genussmittelfragen.** Die Ver-  
einigung württembergischer Nahrungsmittelgewerbetreibender hielt in  
letzter Zeit zwei außerordentliche Tagungen in Stuttgart ab.  
Es standen eine Reihe von lebenswichtigen Fragen,  
die mit der Ueberwachung des Verkehrs der Nahrungs-  
und Genussmittel, sowie der Gebrauchsgegenstände in Be-  
ziehung stehen, auf der Tagesordnung. Die Versammlung  
nahm u. a. Stellung gegen die massenhaft angebotenen  
billigen Seifen, die häufig nur 6-7 % Seife, der Rest  
besteht aus Wasser und anderen wertlosen Stoffen  
enthalten und vielfach im Verhältnis zu ihrem wirklichen  
Wert um das Mehrfache zu teuer verkauft werden. Es  
wurde beschlossen, in einer Eingabe an die zuständigen  
Behörden eine den Seifenherstellern regelnde Verordnung an-  
zufordern. — Die Notwendigkeit des Sparsens mit unseren  
Getreidemitteln macht es dringend wünschenswert, Bäcker  
und Hausfrauen an die in dem letzten Sommer durch die  
Erschwerung des Foderziehens des Brotes herbei-  
geführten Verluste an Brot und an die Mittel zur Ver-  
sicherung dieser Mittel zu erinnern. Folgende Maßregeln  
beugen dem Verluste von Brot durch Foderziehen vor:  
vor: Kräftige Säuerung des Teiges (die Bakterien sind  
sehr empfindlich gegen Säure), gutes Ausbacken, Reinlich-  
keit, möglichst kühle Lagerung des Brotes, Herstellung nur  
der Menge Brot, die innerhalb 48 Stunden verbraucht wird.  
In ländlichen Bäckereien ist es zu empfehlen, das leicht  
gerbackene Brot nach etwa 24 Stunden noch einmal (scharf)  
zu backen, weil dadurch die Sporen leichter zu Grunde  
gehen. Wahrscheinlich hat im letzten Sommer der hohe  
Kleingehalt des Mehles und das Alterwerden des Brotes die  
Erschwerung begünstigt. Brot, das droht, fadensüßig zu  
werden, zerhacke man in Scheiben und trockne oder röste  
diese. Der begonnene Zerlegungsprozeß wird dann sicher  
unterbrochen und das Brot bleibt für die Ernährung (Brot-  
suppe usw.) erhalten. — Als erstrebenswert wurde ferner  
im Interesse der Schonung unserer Getreidemittel bezeich-  
net der Erlaß eines Verbothes der Verwendung von Brot-  
krumen, sowie von Gersten- bezw. Malzmehl — auch wenn  
letzteres aus dem Ausland kamme — zu Soßenmassen  
und Kuchen etc. Die Versammlung war der Ansicht, daß  
Brot und Imbissbäckerei bei der Kuchenbereitung nur noch  
zum Verfeinern von Obstkuchen zugelassen werden sollten.

**Schutz gegen Vogelstich.** Zu den schlimmsten  
Feinden des Kleingartens gehören die Vögel, besonders  
die direkt zur Plage werdenden Spatzen, die die jungen  
Krautlinge fast aller Sorten und Pflanzlinge vernichten.  
Der beste Schutz gegen den Vogelstich, durch den manchen  
Gartenertrag völlig vernichtet wird, sind über die Beete  
kreuz und quer gespannte schwarze Fäden, die die Vögel  
nicht sehen und durch deren Verhinderung sie daran er-  
scheitert werden, daß sie Beete und Gärten weiden.

r. Gatterbach. Am Mittwoch, den 26. April, feierten  
der 77jährige alt Opa Johann Georg Helber hier und  
dessen 74jährige Ehefrau Anna Maria geb. Gutknecht das  
Fest ihrer goldenen Hochzeit. Mit Rücksicht auf die  
leidende Gesundheit der Ehefrau mußte von der Veransta-  
tung einer kirchlichen Feier Abstand genommen werden.  
Dagegen fand eine kleinere Feier im engeren Familienkreise  
statt, welcher u. a. drei Enkelkinder der Jubilare, sowie die  
jünglichen 5 Kinder (1 Sohn und 4 Töchter) mit 13 En-  
keln anwohnten. Der Gefeirte hielt eine kurze Ansprache  
im Anschluß an das Tageswort: Hebr. 13, 9: „Jesus  
Christus geistern und heute und derselbige in Ewigkeit“ und  
durfte sodann zum Andenken an die seitene Festfeier dem  
Jubilare eine von dem König eigenhändig gewidmete  
Bibel verbunden mit allerhöchster deselben besten Glückwün-  
schen überreichen. Möge des treuen Gottes allmächtiger Schutz  
und Segen wie bisher auch fernerhin über dem Lebens-  
abend der beiden Jubilare wachen!

#### Aus den Nachbarbezirken.

7. Gündringen. Die vielbesuchte Festeinlage im  
hiesigen Gemeindefeld Osterholz hat trotz der großen Stürme  
in letzter Zeit immer noch Stand gehalten. Wenn auch  
jetzt allerechter abgehandelt, so läßt sie die Gemeinde den-  
noch stehen. Ueber die Osterfesttage sind von auswärts  
viele von den 3 Knechtsteden, welche vom Beschö-  
nungsverein Magdeburg erteilt worden sind, freiwillig zer-  
trümmert worden. Möchte es gelingen, die Buben zu ermitteln,  
damit sie wegen Sachbeschädigung zur Anzeige gebracht  
werden können. Ein ähnlicher Fall kam in letzter Zeit in  
Kornburg vor, wo die Täter ermittelt und zu einer Ge-  
fängnisstrafe von einem Monat verurteilt wurden.

r. Stuttgart. Der König ist nach Wiesbaden abge-  
reist, wo er sich auf ärztlichen Rat einer Badekur unter-  
ziehen wird. Die Rückkehr des Königs wird voraussicht-  
lich in drei bis vier Wochen erfolgen.

WAB. Stuttgart. Am Gründonnerstag in der Fröhe  
warteten auf dem Bahnhofsplatz des Hauptbahnhofes in  
9 französische Offiziere unter der Obhut zweier deutschen  
Offiziere auf den Zug nach . . . neben der  
Gruppe stand ein Hotelkellner mit Gepäcke. Die Franzosen  
zählten übermäßig zu den älteren Fahrgängern und höheren  
Dienstgraden. Sie waren wenige Tage zuvor bei Verdun  
gefangen genommen worden. Der Zug fuhr ein, für die  
große Menge der Fahrgäste reichten die vorhandenen Sitz-  
plätze entfernt nicht aus: Kopf an Kopf standen sie in den  
Gängen, Männer, Frauen und Kinder Offiziere und Sol-

boten, darunter auch Verwundete. Die französischen Offiziere hatten es besser getroffen, ihnen waren zwei Abteile 11. Klasse vorbehalten und merkwürdig — von den sich an den Drängenden war kein Wort des Tadeln oder des Vorwurfs über die Verteilung der Kassen zu hören, auch dann nicht, als die französischen Offiziere bald darnach im Speisewagen die letzten Plätze, die für die anderen Fahrgäste noch übrig gewesen waren, stichlich beleidigt besetzten. Ob nicht wenigstens die reichhaltige Speisekarte sie nachdenklich gestimmt hat? (S. R. S.)

**Leuberg.** Nach langer Krankheit ist hier der in weiten Kreisen bekannte und hoch geschätzte Besitzer der „Gleims- und Wünnings-Verlag“, Buchdruckereibesitzer und Schriftsteller Dr. jur. Hermann Leuberg gestorben.

### Legte Nachrichten.

(Sämtliche G. R. S.)

**Berlin, 28. April.** Tel. Der amerikanische Gesandte Gerard begibt sich auf Einladung des Kaisers ins Große Hauptquartier. (M. T.)

**Athen, 27. April.** WTB (Reuter.) In dem Hofe der bulgarischen Gesandtschaft ist eine Bombe explodiert, ohne ernstlichen Schaden anzurichten.

**Berlin, 28. April.** Tel. Aus Athen liegen, dem B. T. zufolge, folgende Mitteilungen vor. Auf Wunsch des Ministers des Innern Sunarls beschickte sich der Minister mit der Frage, ob über Athen der Kriegszustand verhängt werden soll. Sämtliche Minister stimmten überein, daß diese Maßnahme notwendig sei. Nach dieser Sitzung wurde Ministerpräsident Skoulas vom König Konstantin empfangen und berichtete über den Entschluß. Der König stimmte zu, jedoch der neuerdings zusammengetretene Minister in Anbetracht der bevorstehenden und angekündigten Demonstrationen der Umkleelassen den Kriegszustand über Athen verhängen wird. (M. T.)

**Berlin, 27. April.** WTB. In der Nacht vom 26. auf 27. April wurden von Tellen unserer Vorpostenstreitkräfte auf der Doggerbank ein größeres englisches Bewachungsfahrzeug vernichtet und ein englischer Fischdampfer als Beute aufgebracht.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

**Berlin, 18. April.** Tel. Aus Kopenhagen wird der Nat. Z. gemeldet: National Tidende berichtet aus Washington über London: Das amerikanische Auslandsamt bewahrt über den Inhalt des Berichts, den das Amt von dem amerikanischen Botschafter in Berlin empfangen hat, tiefsten Schweigen. Die beginnende Entspannung sei jedoch unverkennbar, und man hat Grund zu hoffen, daß der gefährliche Bruch vermieden werden wird. (M. T.)

**Wien, 27. April.** WTB. Amtliche Mitteilung vom 27. April mittags:

**Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.** Nichts Neues.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

An der kustenländischen Front war der Artilleriekampf gestern und heute noch stellenweise sehr lebhaft. Abends 7 Uhr gegen unsere wiedergewonnenen Gräben stieß von S. J. Trommelfeuer ein. Ein darauffolgender feindlicher Angriff wurde abge schlagen. Der Monte San Michele stand nachmittags unter heftigem Feuer aller Kaliber. Am Tolmeiner Brückenkopf und nördlich davon wirkte unsere Artillerie heftig gegen die feindlichen Stellungen. Bei Pflitz verzagten unsere Truppen den Feind aus einem Stützpunkt im Romben-Gebiet und nahen einen Teil der aus Aspin bestehende Befestigung gefangen. An der Tiroler Front ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

**Rotterdam, 28. April.** Die Revolution in Irland dauert fort, abgesehen von amtlicher englischer Seite behauptet wird, man hätte sie bereits unterdrückt. Wie böse es vielmehr in Irland auslieht, geht am besten daraus hervor, daß fortwährend Truppen dorthin geschickt werden. (S. 3.)

**Stuttgart, 27. April.** Wie wir erfahren, wird zu Ehren des 25. Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg in der Zeit vom Mitte Oktober d. J. bis Januar 1917 eine Ausstellung im K. Kunstgebäude in Stuttgart stattfinden, welche die Entwicklung der württembergischen Kunst in den Jahren 1891 bis 1916 darstellt. Zur Durchführung des Ausstellungsplans hat sich ein Vorstand gebildet, an dessen Spitze der Staatsminister des Kultus- und Schulwesens steht.

## Bestellungen auf den Gesellschafter für die Monate Mai und Juni

werden von allen Postanstalten, Postböden, von unserer Geschäftsstelle und den Austrägerinnen entgegen genommen.

### Unser Feldpostverkehr.

Folgende Feldpostbriefe, in denen der „Gesellschafter“ ins Feld geschickt wurde, kommen jährlich mit dem Vermerk: „Abgesetzt schon seit längerer Zeit nicht mehr in der Kompanie An Landwehrmann Gottlieb Schatz, Landw. Inf.-Regt. 120. S. R. mp.“

**Wetter am Samstag und Sonntag.** Gewitterneigung, im übrigen trocken und warm.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Tschorn. — Druck und Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchdruckerei (Karl Jaiser), Trossen.

## Gewerbeschule Nagold.

### Anmeldung der neueintretenden Schüler.

Sämtliche neu eintretenden Lehrlinge, auch die in den hiesigen Fabriken beschäftigten, auswärts wohnhaften Lehrlinge und Arbeiter, haben sich

**Montag, den 1. Mai, abends 7 Uhr,**

im Gewerbeschulsaal (Südliche Fabrik) einzufinden.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß auch die aus der Volksschule Entlassenen, die nicht sofort nach ihrer Entlassung in eine Lehrstelle eintreten können, zur Anmeldung zu erscheinen haben. Diejenigen Lehrlinge, die bisher schon die Schule besucht haben, rücken je in die nächste Klasse vor und haben sich je in der 1. Stunde, die aus dem Stundenplan zu sehen ist, pünktlich einzufinden, also IIa in IIIa, IIb in IIIb, Ia (Schreiner) in IIa, Ib (die übrigen Berufe von Ia und b) in IIb, IVa in IVb, IVc in IVd (vgl. Stundenplan im Gesellschafter vom 29. April).

Gefuche um Befreiung vom Unterricht oder Gefuche um Verlängerung der Befreiung sind sofort einzureichen.

Nagold, den 19. April 1916.

Bodamer.

## Molkereigenossenschaft Schönbrown

c. G. m. u. S.

### Bilanz pro 31. Dez. 1915.

Aktiva	M. S.	Passiva	M. S.
Rothbestand	96 16	Geschäftsguthaben der Mitglieder	390.—
Wert der Immobilien	2305 08	Kassenschatz	3958 80
Geschäftsfonds u. Maschinen	2750 53	Gewinnreserve	1579 89
Wert des Rohmaterials	79 97	Gewinn für heuer	52 45
Darlehen	647 80		
Barenvorräte	29 60		
Verbrauchgegenstände	72 —		
	5981 14		5981 14

Zahl der Mitglieder am 31. Dez. 1915: 78, ausgeschieden durch Tod 2, eingetretene 3.

Schönbrown, den 27. April 1916.

Vorstand:  
Major. Ziegler.

## Die Vogesenwacht

von Anny Wolke ist als Buchausgabe in „Eckhins Mark-Bänden“ (320 Seiten in Leinwand zu 1 Mark) jetzt in der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung zu haben. Das hübsch ausgestattete Buch wird ein ausgezeichnetes Geschenkwerk bilden, besonders für unsere Feldgrauen daheim und draußen, die anregenden, feinsten Lektüre dieser Art stets mit großer Freude begrüßen.

## Nagold.

### 2 auf Möbel geübte Arbeiter

sucht

Gottlieb Günther,  
mech. Möbelschreiner.

Nagold.

Wir empfehlen solange Vorrat:

## Ia Haushalt-Chokolade,

garantiert rein Kakao und Zucker, per Pfund 2 A

## Ess- u. Koch-Schokolade

— in Tafeln —

in allen Pechelogen und bitten um geneigte Abnahme

Berg & Schmid.

Nagold.

Gesucht wird ein 12—14jähriger

## Laufbube

oder ein Laufmädchen für einige Stunden des Tages.

Schriftliche Anhänge an die Geschäftsstelle d. Bl. unter B. M.

Ein kräftiger

## Junge,

der Lust hat die B. anzuregen zu erkennen, wird für sofort gesucht bei etwaiger Belohnung

Salzmann J. Krone,  
Hochdorf O. H. Nord.

Suche sofort ein

## Mädchen

bei gutem Lohn, nicht unter 18 Jahren für Haus- und Feldarbeit. Näh. Anz. evtl. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Nagold.

## Waschmaschine

und ein älteres

## Sofa

hat billigst zu verkaufen  
Amalie Schmid, Witwe.



Widdberg.

## Dankfagung.

Für die wohlthunenden vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres den Helden Tod fürs Vaterland gestorbenen I. Sohnes, Bruders und Neffen

## Schüze Albert Widmayer

Bei der Masch.-Gew.-Komp. Gef.-Inf.-Regt. Nr. 28, sowohl von Seiten der Verwandten, Freunden und Bekannten, als auch für die ehrende Begleitung durch den Militär- u. Vet.-Verein resp. des mit ehrend. Nachruf niedergelegten Kranzes durch den Vorstand, für den sehr erhabenen Gesang durch den hiesigen Kirchenchor, der Kranzniederlegung seiner Altersgenossen, für die ehrende Ueberführung einer Deputation durch das Reg.-Lazarett Nagold, die Stellung einer Ehrenwache durch das Gef.-Bataillon Füßler-Regt. 40, Rastatt, für den so erhabenen Choral des hiesigen Musikvereins sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank.

Die trauernde Mutter: Kath. Widmayer, geb. Deines, sowie die übrigen trauernden Hinterbliebenen.

## Bienenzüchter-Verein Nagold.

Sonntag, den 30. April

## General-Versammlung

Trande, Nagold. Beginn 1/2 2 Uhr.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht
2. Vortrag: Die erzielte ich starke Völker
3. Praktische Anweisungen (Wabenbräuten usw.)

Alle Mitglieder und Imkerfreunde sind freundlich eingeladen.  
Der Ausschuss: Wolf.

## Mädchen

wird gesucht,  
welches hohen kann!  
Gasthof zum Hirsch,  
Eindelfingen.

Eine



verkauft

W. Jaiser, Nagold.

## Visiten-Karten

fertigt G. W. Jaiser, Nagold.

## Kriegstagebuch

„U 202“

Kommandant Kapitänleutnant

Freiherr v. Spiegel

PREIS 1 MARK

In begleiten durch die

W. Jaiser'sche Buchhdlg.

Legt

jedem Feldpost-

brief ein gutes

Schriftchen bei.